

## Monatsbericht September 2007



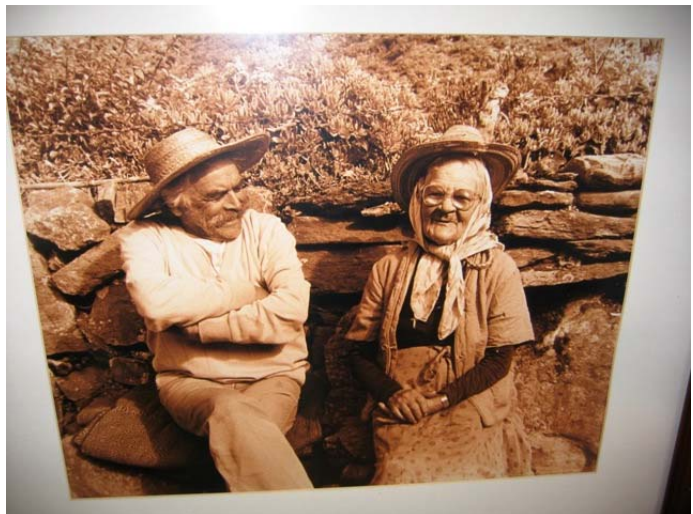
Das Studentenleben ist ja bekanntlich extrem anstrengend. Und das Studenten nie aufhören wollen zu lernen ist ja auch allseits bekannt. Und daher haben wir natürlich auch in unserer Freizeit brav gelernt. Kennen – gelernt. Das Nachtleben von Merida. Und besonders gut kennen – gelernt haben wir eine besondere Bar mit vorzüglichen Cocktails. BANANAS (Av. 5, zw. Calle 19 & 20). Berühmt ist sie nicht nur für die preiswerten und kreativen Cocktails mit Eiscreme sondern auch für die exzellent eingeschenkten

Caipirinhas. Para hombres, jiiihaa, anderle amigo!! Ein optimaler Platz um sich auf den weiteren Abend vorzubereiten. Es empfehlen sich für später z.B. Discotheken, vor allem jene die in ihrem Namen „Cucaracha“ (Kakerlake) haben, sind momentan schwer in. Wer aber nicht mehr so weit laufen will, wankt vom Bananas in den „hot corner“. Dort bitten 3 Discos zum Tanz. Wir haben uns im „Hoyo de Queque“ (Loch der Eidechse, Av. 4, Calle 20) besonders wohl gefühlt. Falls wir es noch nicht erwähnt haben, nach den nächtlichen HangOuts sind wir immer zu Fuß durch das Zentrum in unsere Casa gepilgert. Problemlos. Nicht einmal haben wir uns in den Straßen von Merida gefürchtet.



Wir haben in dieser Zeit so viel gelernt, dass wir quasi schon einen Overload im Hirn hatten und alle Lamperl rot blinkten. Zeit für eine echte Auszeit. Ein Urlaub war fällig! Wir haben uns daher zur geistigen Verdauung und touristischen Erbauung für einen 4 Tages Trip in die Los Llanos („los janos“, für alle die noch immer nicht espanol hablen!) entschieden. Die Llanos (=Flachland)

liegen eine ganztägige Autofahrt von Merida entfernt. Am Weg fährt man durch die Anden und auch durch San Sebastian. Hier hat der selige Juan Felix Sanchez in den 40igern eine klitzekleine aber sehr stilvolle Capilla (Kapelle) gebaut. Der Herrgott hat es ihm und seiner Mitzi (Name der Red.



Nicht mehr bekannt) mit einem langen Leben gedankt. Beide wurden fast 100 Jahre alt! Die Gemeinde hat dann in den 80igern eine Replika der Kapelle im Ortskern nachgebaut, weil das Original, hinter einem Hügel gelegen, vermutlich zu wenig Fläche für Verkaufsstanderl mit Touri – Schnickschnack bot . Könnte aber auch sein, dass sich die Autobusunternehmen beschwert haben, weil die Gäste immer mit Kuhfladen bis zum Knie zurückkamen und dann noch tagelang im gleichen Bus herumfahren. Pfui Deibl!

Gar nicht Pfui Deibl waren diese KuhliMuh vom Grill. Gesehen und gekostet in Barinas. Diese saftigen Rindfleischbrocken werden auf Spießen ganz langsam über offenem Feuer gegart und dabei auch geräuchert. Geräuchert werden auch die Gäste im Gastbereich, wenn der Wind aus der falschen Richtung bläst. Wir hatten aber bei der Platzwahl Glück und haben das zarte Fleischerl mit würzigen Soßerln am Gaumen zergehen lassen.



Mit vollem Bauch war die lange Autofahrt in der Hitze erträglich. Genau genommen haben alle im Auto geschlafen. Ich glaube der Fahrer auch. Aufgeweckt wurden wir am späteren Nachmittag, als der Jeep von den Hauptstraßen in unwegsames Gelände abbog. Dann wurden wir noch gut eine Stunde ordentlich durchgeschüttelt bevor wir in unserer Finka ankamen.



Und dann bietet sich uns so ein romantischer, wirklich schon kitschiger Sonnenuntergang. Was sollen wir da noch viel schreiben. Das Foto ist „Ohne Worte“.

Eine Finka ist ein Bauernhof, ein großer Bauernhof, auf dem in mehreren Gebäuden, mehrere Familien zusammenleben. In unserem Fall sind das 15 – 20 Personen. Genau wusste das der Altbauer auch nicht mehr. Dafür wusste er ganz genau, dass er 320 Kühe, 56 Pferde und 7 Hunde sein eigen nennen darf!



Über die Hühner hat der Hausherr keinen Überblick. Das ist Frauensache. Ihm ist nur ein Hendl wichtig, dass auf seinem Teller. Und um nicht dort zu enden sind die Llanos Hühner sehr einfallsreich und haben sich viele Verstecke ausgedacht. Aber so viel sei hier verraten, an Altersschwäche ist noch keines gestorben. Natürlich gibt es in der Hendl Sozietät auch einen stolzen Hahn. Der allerdings hatte sicherlich asiatische Vorfahren, weil als er den Morgen herankrähte, ging die Sonne gerade erst einmal in China oder diese Gegend auf.

Vielleicht wollte der Hahn ja gar nicht die Menschen aufwecken und zur Arbeit rufen, vielleicht wollte er nur die lautstarken Kröten, die nachts durch den Hof hoppeln zur Nachtruhe mahnen und rief ihnen zu:“ Haltet jetzt endlich die Schnauze sonst kommen nächste Woche wieder französische Touristen und die machen euch zwei Beinchen kürzer!“ Starke Ansage, genutzt hat sie aber dennoch nicht



Und so genossen wir die nächtlichen tierischen Auseinandersetzungen, wie zuletzt bei George Orwells „The Farm“ live in unseren Hängematten. Wir dachten ja vorab, dass die Moskitos die nächtlichen Ruhestörer Nummer 1 sein werden, die konnten wir aber durch „Off“ (=Autan in Europa) ganz gut in Schach halten. Aber was soll's, geschlafen haben wir trotzdem, es waren ja eh nur 3 Nächte und außerdem, zum Schlafen sind wir ja nicht in die Llanos gefahren



Ja, ihr werdet euch jetzt sicher fragen, warum der kultivierte, europäische Tourist an so einen abgelegenen Platz reist. Eigentlich ist es dort wie im Dschungel nur ohne Regenwald, dass heißt, ohne Wald, weil Regen gibt es um diese Jahreszeit reichlich. Die Ebenen stehen dann unter Wasser und die Rinder bis zu den Eutern, die Herren ob 2- oder 4-beinig, bis zu den Eiern.

Und weil weder Mensch noch Tier genau weiß, was da alles im Wasser krecht und fleucht, und man von zu nassen Beinchen angeblich ein Blasenleiden bekommt weicht jeder auf die etwas höheren Straßen aus. Sie werden aus Erde von links und rechts angehäuft bis sie Daumen mal Pi hoch genug sind um die nächste Flut zu überstehen, und dann gepresst.

Die Farmen sind durch diese erdigen Wege verbunden, gerade und direkt. Und wenn sich jemand dazu entschließt hier ein paar Quadratkilometer Land zu bewirtschaften, kein Problem, von der letzten Finka aus ist schnell ein Straßerl gegraben. Strom und Telefon gibt es nicht, Fernsehen, schmunzel, Handy, kicher, Internet, prust hahaha! Also gut, so schlimm war es nicht. Unsere moderne Finka hatte seit neuestem ein Notstromaggregat, damit waren im Garten ein paar Glühbirnen zu erleuchten.

Das klingt jetzt vielleicht alles ein bisserl wild, war es aber auch. Genau so. Und dazu wurden wir mit einer Ruhe und Frieden belohnt, innerer Ruhe und Stimmungen die das Gemüt berühren. Nicht nur einmal standen wir mit offenem Mund am Wegrand und blickten in die endlose Weite der Ebene, die in jeder Richtung und zu jeder Tageszeit ein neues Farben spektakel präsentierte. Mund zu!



Ach ja, was wir neben dieser wunderschönen unberührten Landschaft noch zu sehen bekommen haben: Wildlife vom Feinsten! Auf einer Bootstour haben wir das endemische Chigüiare, eine Art borstiges Schwein mit einem Rüssel wie ein Ameisenbär, die Mata Mata, eine Art Schildkröte die im Schlamm am Boden des Flusses lebt, gesehen. Diese „Ur-Schildkröte“ hat stecknadelkleine Augen, weil im Schlamm siehst ja sowieso genau nix und stinkt wie Sau, weil im Schlamm ist eh wurscht. Auch weiße Süßwasser – Delfine waren an unserer Gesellschaft sehr interessiert. Schauen schon ein bisschen komisch aus, wie Albinos, aber ohne Sonnenbrille, die hat eben nur der Heino! Speziell erfreut waren wir, die Bekanntschaft mit einer 4m langen Anaconda zu machen. Wir haben zwar einen Nachmittag erfolglos im Wasser herumgestochert (der Guide Mutti, nicht wir!), gefunden hat diese ein kleiner Junge am nächsten Morgen 50m vor der Finka in der Wiese. Und diese ist dann geflüchtet, auf den einzigen Baum im Umkreis von 300m. Und der war nur 3m hoch. Nicht wirklich sehr intelligent dieses Reptil. Man sollte die Geschichte mit Eva und der Schlange nochmals hinterfragen! Einen Kaiman haben wir (der Guide) dann abends hinter der Finka gefangen. Dieser kleine ist noch ungefährlich, kann aber ganz böse zwicken. Finger weg vom Goscherl!





Übrigens, wer auch ein scharfes Goscherl hat? Nicht der Jörg Haider, der natürlich auch, obwohl in letzter Zeit,... Gut, Innenpolitisch sind wir ja nicht wirklich so aktuell wie ihr wisst. Wir meinen ein kleines Fischerl, den Piranha. Ja genau den! Der in den Filmen Piranha 1 bis 3 alles klitzeklein frisst, samt Putz und Stengl. Zur Regenzeit, wenn die Flüsse über die Ufer treten und das Land überschwemmen, findet man die kleinen Beißer quasi überall. Wir haben uns eine ordentliche Mahlzeit gefischt (wir! Nicht der Guide Mutti!). Ein bisserl heikel ist eigentlich nur der Moment, wenn man den Piranha vom Haken nimmt. Wer da mit dem Finger ein bisserl zu weit ins Maul reinrutscht der bekommt eine äußerst schmerzhafteste Maniküre.



Trotz des üblen Images, den diese kleinen Biester haben, schmecken tun sie wohl. Jetzt fragt uns aber bitte nicht nach einem Piranha Rezept, weil zubereitet haben wir sie nicht selbst. Und bitte, um Himmels Willen, versucht das nicht zu Hause im

Aquarium nachzumachen! Piranha fischen ist eine sensible Angelegenheit, nur für Profis! Profis wie zum Beispiel am Bild rechts. Diese Fischerin hält mit 6 Piranha den Top Rekord für diesen Nachmittag.

Bei diesem gedrängten abwechslungsreichen Programm, wir möchten vielleicht noch den Programmpunkt „Reiten wie Dschingis Khan in der Steppe“ erwähnen, wird dem erlauchten Leser sicherlich klar, dass wir die Zeit in den Llanos sehr kurzweilig fanden.

Und nicht vergessen! Finger weg vom Goscherl!  
(Tour gebucht bei Fanny Tours für 490.000.- Bs p.P. all inc., ~90.- EUR 4Tage/3Nächte ohne Rafting)





Wir waren kaum aus den Los Llanos zurückgekehrt mussten wir uns auch schon dem nächsten Programmpunkt stellen. Es war klar, dass wir die schulfreie Woche voll ausnützen wollten und daher haben wir uns gleich auf die Socken nach Los Nevados gemacht. Ist schon wieder ein „Los Dingsbums“ aber so heißen eben die meisten Orte in der Gegend. Also, auf die Plätze, fertig, feuermachen und los! Nevados liegt ziemlich in den Bergen. Genauer gesagt, auf 2.700 m über dem Meer. Mit dem Jeep sind wir je nach Wetterbedingungen ca. 4 Stunden unterwegs. Unterwegs, das heißt in diesem Fall mit einem Gefährt, bei dem außer dem Autoradio keine Elektrik oder andere Anzeige mehr funktioniert. Auf einer hochalpinen, ungesicherten und unbearbeiteten schmalen „Straße“, neben hunderte Meter tiefer Abhänge, durch geschaukelt und durchgeschwitzt (mehr vor Angst als wegen der Temperatur) werden. Sich nach einem kühlen Bier sehnen, die unglaubliche Fahrkunst des Chauffeurs bewundernd und jede Pause, die er macht um absolut jeden auf der Straße zu begrüßen und ein bisschen zu schwätzen, für eine kurze Bandscheiben-Gymnastik zu nützen. Einige Einheimische lauern den Jeeps hinter Steinen versteckt ja förmlich auf.

Der Caballero mit dem Hut auf dem Foto links unten war jetzt nicht unser Fahrer, aber er konnte sich noch sehr gut an die Zeiten erinnern, als „Mann“ die gleiche Strecke mit dem Muli in einem ganzen Tag zurück legte. Und dem Rücken und dem Steiß ging es dann auch nicht besser, behauptete er.

Der Gedanke an die guten alten Zeiten, als noch Muli alle Menschen und Lasten nach Los Nevados schleppten, ist nicht für alle so angenehm. Dieses Muli jedenfalls ist heute noch wegen Suizidgefahr in psychiatrischer Behandlung.



In Wirklichkeit ist dieses Muli nicht echt Suizid gefährdet. Es ist schlicht eifersüchtig. Auf die faule Sau. Das Muli behauptet, die faule Sau arbeitet viel weniger und bekommt dafür viel mehr.

Ja liebes Muli, in welcher Welt lebst du? Bei uns in Europa ist dass in jedem Großkonzern so!

Für diese Bemerkung wird es wieder Leseremails aus den Chefetagen regnen. Wir können das verkraften, weil an diesem Wochenende hatten wir entgegen allen Prophezeiungen Kaiserwetter in Los Nevados. Das Wetter hatten die Nevadienos wahrscheinlich schon Monate vorher beim obersten Chef für dieses Wochenende bestellt, weil es ein ganz besonderes Wochenende war.





Etwas verwundert waren wir schon, als wir endlich ankamen und das ganze Dorf auf den Beinen und geschmückt wie die Wiesen im Oktober sahen. In allen Straßen und Gassen herrschte ein hektisches Treiben, wie man es sich von einem gemütlichen Bergvolk nicht vorstellen würde. In den Straßen sammelten die Frauen begeistert Rossäpfel und Muliknödel, fegten den Gehweg und schmückten die Fenster.

Aus allen Ecken des Tales wurden die Menschen lastwagenweise herangekarrt um an diesem Freudentag dabei sein zu dürfen. Auch für uns, geehrter Leser stieg die Spannung schlicht ins Unendliche. Wir kratzten also unser ganzes Spanischwissen zusammen und fragten die Menschen auf der Straße: „Hey AMIGO! Wasn für'ne abgefahrene Party läuftn hier ab?“ (do schauts jetzt wos mia in Spanisch ois drauf haum).



Und dann wurde es uns erklärt. Es war das Wochenende der Erst Kommunionen, Firmungen und Taufen. Und dieses Mal hat sich der Bischof persönlich zu diesem Feste angesagt. Das kommt nicht oft vor, weil er auch mit dem Jeep nach Los Nevados rauf gefahren wird. Und trotz des himmlischen Beistandes, sein A ist auch nur aus Fleisch und Blut.



Während also im Dorfe alles zur und in die Kirche strömte hatten wir das gewaltige Panorama für uns alleine. Bei unserem kleinen Spaziergang den Ort hinauf merkten wir auch sehr bald, dass wir uns auf 2.700 m über dem Meer befanden. Ein paar Schritterl und schon hängt dir die Zunge gletschergroß bis zu den Zehen. Unser Plan für den nächsten Tag war, mit angemieteten Mulis von Los Nevados in 5 schmerzvollen Stunden bis zur 3. Station der Seilbahn auf (siehe folgender Bericht) zu reiten und

dann mit der Gondel nach Merida zurückzuschweben. An diesem außergewöhnlichen Wochenende hatten aber sämtliche Mulis durch bischöfliche Gnaden frei bekommen. Wurden die etwa auch getauft und gefirmt? Wir hatten jedenfalls ein grandioses Wochenende in Los Nevados und sind tags darauf mit dem Jeep und geschlossenen Augen wieder nach Merida zurück gehoppelt. (Tour selbst organisiert. Jeep: 30.000.- Bs p.P.~ 6.- EUR, Posada Buena Vista: 50.000.- p.P. inkl. HP ~ 10.- EUR).

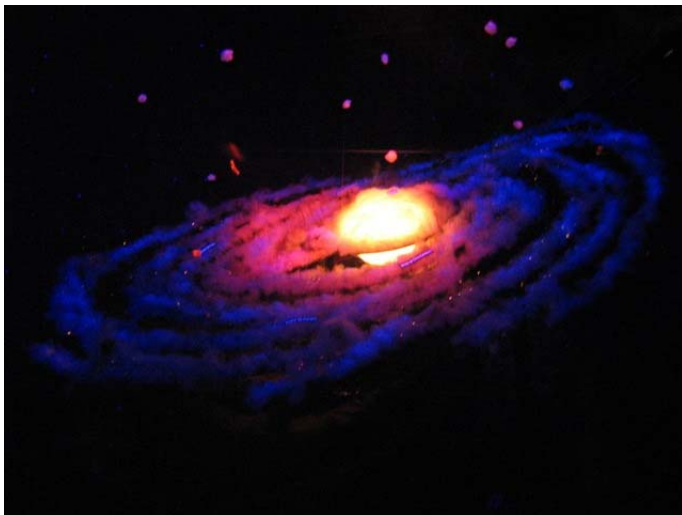


Nach dieser dringend notwendigen Ferienwoche ging es für uns aber wieder zurück auf die Schulbank. Mit frischem Elan widmeten wir uns dem Studium der spanischen Sprache und unseren Professoren Gabriela und Juan sei hier unser Dank für ihren unermüdlichen Einsatz, effizienten Unterricht und unterhaltsame wie auch informative Anekdoten ausgesprochen.





Es ergibt sich auch vortrefflich für so Hobby – Sternderlgucker wie wir es sind, dass sich in der Nähe von Merida in den Anden eine wissenschaftliche Sternwarte befindet. Tour Agents bieten eine abendliche Ausfahrt von Merida, Seilbahnstation zum Observatorium inklusive Filmvorführung und Führung an. Die Sternwarte wurde von einem deutschen Astronomen in den 60igern gebaut und dient heute fast ausschließlich der Universidad de Los Andes für wissenschaftliche Arbeiten.



Erbaut in einer Höhe von ca. 3.700 m besitzt der Komplex 4 verschiedene Teleskope und ein Verwaltungsgebäude. Für die Technik Freaks wird alles notwendige erklärt, wie man mit diesen Teilen in Lichtjahre weit entfernte Galaxien schauen kann. Wir haben auch eine Blick durch das Rohr gewagt, haben aber das Rohr dabei ein bisschen verschoben und diese bisher noch unbekannt Galaxie im Sektor Andromeda 12 entdeckt. Benannt nach den Entdeckern heißt die Galaxie jetzt Alchi 1! (50.000.- Bs)



Merida ist ja vor allem wegen ihrer Seilbahn, die längste und höchste der Welt, bekannt. Sie führt in 4 Etappen mit 12.200 m Länge von 1.570 m auf den Gipfel des Pico Espejo, auf 4.765 m. Konstruiert und errichtet von der pariser Firma Applevage im Jahr 1958 ist sie aber sicherlich nicht die modernste der Welt.

In der Hauptsaison, August bis Mitte September, sind die Tickets teilweise bis zu 10 Tagen im Voraus verkauft. Wir haben natürlich endlos viel Zeit für diese Tour gehabt, hätten praktisch jedes Wochenende und 6 Wochen im Voraus die Tickets kaufen können. Ein

bissl blöd geschaut haben wir schon, als wir mit ach und krach noch Tickets für den letzten Sonntag vor den 3 wöchigen Wartungsarbeiten bekommen haben. Aber wir haben noch Tickets bekommen! Eben alles nur eine Frage der vernünftigen Planung. ;-)

Haben wir voriges Monat noch über die Flachland-Venezolanos gelästert und uns hinter vorgehaltener Hand über die Wollmützen, Schals und Handschuhe einen Ast gelacht, standen wir an diesem Sonntag Morgen auch mit allem was wir an Kleidung finden konnten, bei der Talstation an.



Etappe für Etappe haben wir uns dann von den Gondeln hoch tragen lassen und in den Zwischenstationen immer wieder eine Schicht Stoff mehr um den Körper gewickelt und dazu den einheimischen Gondelmusikanten (Straßenmusikanten passt wohl in diesem Fall nicht) zu gehört.



Nach fast 2 Stunden gondeln und den vom Betreiber erzwungenen Aklimatisierungspausen , erreichten wir den in Wolken gehüllten Gipfel. Mit unseren austronautengeprüften Segelanzügen wagten wir uns in das eiskalte Schneetreiben um der „Virgen de las Nieves“ der „Jungfrau im Schnee“ unsere Aufwartung zu machen. Das ganze dauerte nur ein paar Sekunden, weil wären wir länger in diesem polaren Klima verweilt , stünden heute 3 vereiste Statuen am Gipfel. Wir sind halt Schnee und Eis nicht mehr so gewohnt. Bei der Talfahrt wurde uns dann ganz schnell wärmer. Natürlich hat jede Gondel einen Autoradio mit CD Deck eingebaut und natürlich glaubt jeder Gondoliere (wie eigentlich jeder Venezolaner) dass er ein geborener DJ ist und Musik unter 300 Watt in die Kategorie Kammer- und Hausmusik fällt. Was in Europa in den Gondeln strengstens verboten ist, z. B. sich zu bewegen oder zu husten, ist in Venezuela zwar auch verboten, aber wenn ein flotter Salsa aus dem Lautsprecher dröhnt , ist wieder so ziemlich alles erlaubt. Und dass es bei einem flotten Salsa keinen Venezolano auf der Bank hält , ist auch klar. Also, hoch das Bein und dreimal rundherum! (Tickets für 60.000.- BS p.P.~ 12.- EUR an der Kasse lösen).





Zum Abschluss haben wir für euch noch ein paar Szenen aus dem ganz normalen Stadtalltag in Merida eingefangen. Nach dem Motto „der ganz normale Wahnsinn“.

Dieses Taxi hat sich für seine Panne exakt den geometrischen Mittelpunkt einer stark befahrenen Kreuzung ausgesucht. Es ist Stosszeit und der Verkehr ist natürlich in beiden Richtungen blockiert. Ca. 100 Autos hupen, und der Fahrer verkriecht sich im Rachen des Motorraums und sucht das verrutschte Gaumenzapferl. Ein Albtraum!

Dass Not erfinderisch macht, ist ja allseits bekannt. Und wer sich für seine Patscherl kein Patscherl-Pickzeug leisten kann, der fährt halt ohne Patscherl. Sozusagen bloßfüßig.

Autos haben wir in Venezuela ja viele gesehen, die bei uns sogar der Schrotthändler ablehnen würde. Diese interessante Kiste parkt vor einem Elektrofachgeschäft. Die Männer verladen gerade einen überdimensionalen Kühlschrank. Und er passte wirklich in diese Karre. Der Grund ist unglaublich. Alles im Innenraum des „Autos“ war ausgebaut. Wir meinen nicht nur Rückbank, Fußdackerl und Wunderbaum, nein auch die Verkleidungen, Bodenbelag, Beifahrer- und Fahrersitz. Total nackt.

Nach fast 2 Monaten, verlassen wir Merida, die Hauptstadt der venezolanischen Anden, am 22. September Richtung Ciudad Bolivar um noch einen Sprung bei den Angel Falls, den höchsten Wasserfällen der Erde vorbeizuschauen. Wir lassen Freunde zurück, nehmen aber viele viele schöne Erinnerungen mit.  
Hasta la proxima, Merida!

